

Das Ende einer Tradition. Zur Geschichte der Zeitschrift »Internationale Politik und Gesellschaft«

WINFRIED VEIT

Mit dieser Ausgabe endet eine über 50-jährige Tradition, denn die 1994 neu konzipierte Zeitschrift *Internationale Politik und Gesellschaft* (IPG) ist aus den 1960 begründeten *Vierteljahresberichte* (VJB) hervorgegangen. Beide Publikationen waren über Jahrzehnte hinweg das publizistische Flaggschiff für die internationale Arbeit der Friedrich-Ebert-Stiftung (FES), in denen sich der Wandel in der Auslandstätigkeit der FES weg von der reinen Entwicklungsländerproblematik hin zu einem breit gefassten außen- und gesellschaftspolitischen Ansatz widerspiegelte. Dies erklärt auch die mehrfache Umbenennung (zumindest im Untertitel) und die periodisch wiederkehrende Diskussion um Konzeption und Programmatik der Zeitschrift. Das hatte natürlich auch mit der Schwierigkeit zu tun, auf dem übersättigten Markt der außenpolitischen Zeitschriften in Deutschland mit einem relativ begrenzten Zielpublikum ein spezifisches Profil zu finden und damit eventuell eine »Marktlücke« zu schließen.

Die VJB als entwicklungspolitische Zeitschrift

Eine solche Lücke deckten die 1960 gegründeten *Vierteljahresberichte* ab, die zunächst den Untertitel »Der Ostblock und die Entwicklungsländer« trugen. Das verweist auf zwei zur damaligen Zeit immer relevanter werdende Problemfelder: Zum einen die im Zuge der Entkolonialisierung immer mehr an Bedeutung gewinnenden Entwicklungsländer Afrikas, Asiens und Lateinamerikas, zum anderen die damit einhergehende Systemkonkurrenz zwischen Ost und West und deren Ausbreitung auf eben diese Länder. In diese Zeit fallen auch die Anfänge der staatlichen Entwicklungshilfe und die Gründung des »Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit« (BMZ) im Jahre 1961. Die *Vierteljahresberichte* erfüllten mit diesen beiden Themensträngen ein

wachsendes Informationsbedürfnis in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft, und sie verfügten mit ihrem Gründungsredakteur Kurt Müller über einen versierten Kenner des Ostblocks und der sowjetischen Politik, die er in seinem Leben gleich mehrfach am eigenen Leib zu spüren bekommen hatte.

Müller war in den 1920er Jahren hoher Funktionär der »Kommunistischen Partei Deutschlands« (KPD), fiel aber im Zuge der stalinistischen Säuberungen 1932 in Ungnade und musste zwei Jahre in einem sowjetischen Automobilwerk arbeiten. Nach seiner Rückkehr nach Deutschland war er in der illegalen Arbeit der KPD gegen das Nazi-Regime tätig, wurde aber bald verhaftet und verbrachte elf Jahre im Konzentrationslager, aus dem er im Mai 1945 von sowjetischen Truppen befreit wurde. Nach dem Krieg wurde er stellvertretender KPD-Vorsitzender und 1949 in den Bundestag gewählt. Doch schon 1950 wurde er auf Geheiß des sowjetischen Geheimdienstes nach Ost-Berlin gelockt und verschwand dann in einem sowjetischen Lager, aus dem er erst 1955 aufgrund des Kriegsheimkehrer-Abkommens zwischen Deutschland und der Sowjetunion wieder freikam. Zwei Jahre später trat er der SPD bei, war von 1960 bis 1982 Leiter der Abteilung Außenpolitik- und DDR-Forschung der Friedrich-Ebert-Stiftung und in dieser Eigenschaft auch verantwortlicher Redakteur der VJB.

Stand die Herausgabe der Zeitschrift zunächst im Zeichen der Systemkonkurrenz von Ost und West, so bemühte sich die FES doch, »in der von ihr herausgegebenen Publikation die tatsächliche Situation der Entwicklungsländer, die Stärke und Schwäche der politischen, ideologischen und wirtschaftlichen Einflussnahme des Ostblocks darzustellen, insbesondere aber auch die Selbstständigkeit der Führer der Dritten Welt und die Versuche einer eigenen ideologischen und politischen Orientierung herauszuarbeiten« (so der damalige stellvertretende FES-Geschäftsführer Horst Heidermann in einem Geleitwort zur 100. Ausgabe der VJB im Juni 1985). Diese Tendenz verstärkte sich in den folgenden Jahren, da aufgrund der Entspannungspolitik das Interesse an Ostblock-Aktivitäten in der Dritten Welt nachließ und stattdessen das Entwicklungs-, aber auch das Krisenpotenzial dieser Länder in den Mittelpunkt rückten. Dies kam in dem ab 1970 geführten neuen Untertitel »Probleme der Entwicklungsländer« zum Ausdruck. Verstärkt publizierten in den VJB nunmehr auch Autoren aus der Dritten Welt sowie prominente deutsche Außen- und Entwicklungspolitiker, wie Willy Brandt, Helmut Schmidt, Erhard Eppler und Hans-Jürgen Wischnewski.

Mit den ausländischen Autoren erhöhte sich auch der Anteil englischsprachiger Aufsätze in den VJB. Diese Tendenz verstärkte sich ab 1977 mit der Herausgabe von englischsprachigen »special issues«, die sich zunächst mehrheitlich mit den Entwicklungsproblemen und -potenzialen der Dritte-Welt-Länder befassten (z.B. Industrialisierung, Ecodevelopment, Wasser), in den 1980er Jahren aber verstärkt Krisenländer und -regionen zum Gegenstand hatten (z.B. Indochina, Türkei, Südafrika) oder aber sich allgemein mit Politischer Risikoanalyse im Hinblick auf die gefährdete Stabilität in vielen Ländern des Südens und ihren Auswirkungen auf die Industrieländer beschäftigten. Dieser Kurs wurde unter Kurt Müllers Nachfolger Winfried Veit ab 1983 konsequent weiterverfolgt und kam in dem neuen (englischen) Untertitel »Problems of International Cooperation« zum Ausdruck. Nicht nur die Entwicklungsländer, sondern das gesamte Feld der internationalen Beziehungen waren jetzt Gegenstand des Publikationsinteresses der Zeitschrift geworden. In einem immerhin halbseitigen Besprechungsaufsatz würdigte die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* aus Anlass des 30-jährigen Bestehens der VJB »eine Zeitschrift (...), die sich seit vielen Jahren auf dem Informationsmarkt für internationale Wirtschaft und Politik behauptet« (FAZ v. 2.10.1989). In diesem Artikel wird aber auch auf ein Problem eingegangen, das die VJB außer in ihrer Anfangsphase immer wieder beschäftigte und das auch die spätere IPG nicht definitiv zu lösen wusste: die Frage des Profils der Zeitschrift und damit der Marktlücke, in der sie für genügend potenzielle Leser interessant sein würde. Die FAZ zitiert den Dietz-Verlag (in dem die Zeitschrift erscheint) mit der Bemerkung, »wer Stellungnahmen zum Weltgeschehen aus sozialdemokratischer Sicht erwarte, sehe sich getäuscht. Die Artikel seien fast durchweg in die Kategorie der Fachliteratur einzuordnen: informierend und belehrend, ohne in aktuellen politisch-ideologischen Auseinandersetzungen offen Partei zu ergreifen«. Und: »Mit der breiten Themenpalette (...) sei fast zwangsläufig ein Hang von Konzeptionslosigkeit verbunden. Aber der Wert eines solchen Journals liege letztlich in seiner Ergiebigkeit als Fundgrube für Informationen und Einsichten«. Die Auflage der VJB lag damals übrigens bei 3000 Exemplaren, wovon 1500 überwiegend als Gratisabonnements an ehemalige FES-Stipendiaten in die Dritten Welt gingen – eine sicherlich sinnvolle Form der Kontaktpflege auch im Interesse der deutschen Außenpolitik, bekleideten doch viele dieser »Altstipendiaten« später hohe Positionen in ihren Ländern.

Von den »Vierteljahresberichten« zur »Internationale Politik und Gesellschaft«

1988 übernahm Alfred Pfaller die Chefredaktion der VJB. Unter seiner Ägide wurde im Zusammenwirken mit den FES-Mitarbeitern Michael Domitra und Albrecht Koschützke 1993 ein neues Konzept für die Zeitschrift erarbeitet. Der neue Titel *Internationale Politik und Gesellschaft* wurde vom damaligen Geschäftsführer Jürgen Burckhardt kreiert und bringt das Konzept zum Ausdruck, wie es im Editorial der ersten Ausgabe (1/1994) ausführlicher erläutert wird. Dort heißt es: »Der Name soll der Erkenntnis Rechnung tragen, dass Gesellschaft heute zunehmend als globale Gesellschaft gedacht werden muss, auch wenn »souveräne« Staaten auf absehbare Zeit ihr dominierendes politisches Ordnungsprinzip bleiben werden (...) INTERNATIONALE POLITIK UND GESELLSCHAFT will dazu beitragen, den Blick zu schärfen für die Staaten-übergreifenden Zusammenhänge, die heute und morgen die Herausforderungen für nationale und internationale Politik mitprägen.« Die Zeitschrift sei multidisziplinär und nach Möglichkeit interdisziplinär angelegt, ihr Focus sei jedoch ein politischer: »Ihre Artikel liegen an der Schnittstelle von Gesellschaft und Politik«. Die Zeitschrift wende sich an alle, die sich intensiver mit dem internationalen Geschehen befassen, und nicht nur an Fachleute einer bestimmten Disziplin.

Diese Konzeption trug den veränderten politischen Rahmenbedingungen Rechnung, die mit dem Fall der Berliner Mauer 1989, der Auflösung des Ostblocks und dem Zerfall der Sowjetunion 1991 begonnen hatten. Außen- und sicherheitspolitische Themen bestimmten jetzt die Agenda, verstärkt durch die Terroranschläge in New York und Washington am 11. September 2001 und die Eintrübung des deutsch-amerikanischen Verhältnisses im Gefolge des Irak-Krieges. Das neue Konzept spiegelte auch einmal mehr die ebenfalls veränderte Struktur der Auslandsarbeit der FES wieder, in der nun neben den weiterhin wichtigen entwicklungspolitischen Themen die Konsequenzen der Globalisierung und eben auch außen- und sicherheitspolitische Fragen in den Vordergrund traten.

Das Editorial der ersten Ausgabe der IPG beschäftigt sich auch mit dem immer wiederkehrenden Problem, wo die Zeitschrift sich politisch-intellektuell zu verorten hatte. Wie schon 1989 bezieht man eine »neutrale« Plattform. Die IPG sei »ein Forum für eine rationale Diskussion. Das bedeutet, dass die Zeitschrift pluralistisch ist – im intellektuellen wie

im politischen Sinne. Sie vermeidet es, Sprachrohr einer bestimmten Denkschule oder politischen Richtung zu sein.« Die Frage ist, ob dies wirklich die richtige strategische Neuaufstellung war, denn im begrenzten Markt der außenpolitischen Zeitschriften sind »neutrale« wissenschaftliche Produkte eher die Regel. Von einer Zeitschrift, die von einer sozialdemokratischen Stiftung herausgegeben wird, erwartet der Leser wahrscheinlich gerade nicht »neutrale« Positionen, sondern »die« sozialdemokratische Haltung zu relevanten internationalen Problemen (was in vielen Fällen ja auch geschah). Abgesehen davon steht eine von einer sozialdemokratischen Institution herausgegebene Zeitschrift immer unter dem »Generalverdacht« der parteipolitischen Orientierung – ob dies nun zutrifft oder nicht. Die ebenfalls von der FES herausgegebene Zeitschrift »Neue Gesellschaft/Frankfurter Hefte« – mit überwiegend innenpolitischem Schwerpunkt – hat diesen Spagat mit Erfolg vermieden und bekennt sich klar zu ihrer politischen Herkunft (ist allerdings auch personell wesentlich besser ausgestattet).

Das Schwanken zwischen wissenschaftlichem Anspruch und politischer Herkunft erklärt vielleicht auch (neben der für alle Zeitschriften dieser Art leidigen Abonnementfrage) die regelmäßig wiederkehrende Diskussion um eine »Neukonzeption«. Bereits im Dezember 2000 legte Alfred Pfaller den »Entwurf einer Neukonzeption« für die IPG vor. Dort heißt es, die Zeitschrift stelle in erster Linie ein Forum zur »Förderung einer rationalen gesellschaftlichen Debatte zu politischen Fragen« dar und diene dabei auch »als ein gewisses Aushängeschild« (für die FES). Allerdings: »Sie hat aber Schwierigkeiten, die anvisierte Öffentlichkeit zu erreichen«. Diese Schwierigkeiten blieben auch in den folgenden Jahren bestehen, selbst wenn 2002 mit der Umstellung auf ein Taschenbuchformat versucht wurde, die zeitgestresste Klientel politischer Entscheidungsträger zum Blättern wenigstens in Bahn und Flugzeug zu bewegen.

Dabei war es der IPG durchaus gelungen, gute und auch prominente Autoren zu gewinnen (den späteren britischen Außenminister David Miliband, den früheren griechischen Ministerpräsidenten Kostas Simitis, die SPD-Außenpolitiker Christoph Zöpel und Rolf Mützenich oder international bekannte Experten wie Christoph Bertram, James Rosenau, Adam Krzeminski und Amitai Etzioni, um nur einige zu nennen). Das zeigt, wie prestigeträchtig das Publizieren in der IPG angesehen wurde. Die Zeitschrift griff wichtige Problemfelder der internationalen Politik und Gesellschaft auf, zunehmend auch in Schwerpunktheften, zuletzt

etwa zu den Themen »Östliche Partnerschaft«, »Gewerkschaften und Globalisierung«, »Zukunft der Sozialdemokratie« und »Lateinamerika«. Sie hatte sicherlich ein gewisses Renommee in der wissenschaftlich-außenpolitischen »Community« und wurde in einschlägigen Publikationen zitiert.

Doch blieb das Problem einer überwiegenden Verbreitung im Ausland (zuletzt 3000 von 4600 Exemplaren) verbunden mit dem Ziel, deutsche außenpolitische Entscheidungsträger zu erreichen. Hinzu kam die Tatsache, dass der »deutsche Markt« in den letzten Jahren durch neue Publikationen der beiden internationalen FES-Abteilungen zielgerichteter bedient wurde, als dies eine breit aufgestellte Vierteljahres-Zeitschrift leisten konnte, wobei gerade diese »breite« Aufstellung über Jahrzehnte hinweg den »Flaggschiffcharakter« von IPG und VJB ausgemacht hatte. In den Jahren 2009 und 2010 häuften sich aus diesem Grunde die diversen »Vorschläge«, »Überlegungen« und »Memoranden« zur Zukunft der Zeitschrift. Dies hatte auch damit zu tun, dass der seit 2005 amtierende verantwortliche Redakteur Dietmar Dirmoser im Jahr 2010 einen Auslandsposten für die FES antrat – äußerer Anlass für ein erneutes Überdenken.

Zu diesem Überdenken gehört auch ein »Entscheidungs memorandum: Zukunft der IPG« vom 25. März 2010 von Professor Sebastian Harnisch und Magdalena Kirchner von der Universität Heidelberg. Dort heißt es unter anderem: »Insgesamt leidet die Zeitschrift unter einem historisch gewachsenen, weitgefächerten und (über)ambitionierten Aufgabenprofil. Es ist plausibel anzunehmen, dass die bestehenden Finanzierungs- und Distributionsmechanismen und die autorenzentrierte Rekrutierung von Beiträgen eine zielgerichtete Mobilisierung und Bindung von spezifischen Adressatengruppen erschweren. Hinzu kommt, dass die Zeitschrift bislang in keine der sich stiftungsintern entwickelnden Publikationsstrategien eingebunden worden ist. Es kann daher nicht davon ausgegangen werden, dass die IPG im Sinne der synergetischen Arbeitsteilung und Ressourcenschonung durch ihr derzeitiges Profil andere Formate oder Kommunikationsstrategien ergänzen oder ersetzen kann.«

Auf der Grundlage dieser Kritik und unter Einbeziehung weiterer Vorschläge erarbeiteten die beiden FES-Mitarbeiter Gero Maaß und Winfried Veit im Sommer 2010 einen letzten Entwurf für eine »Neukonzeption«, der im Wesentlichen für die IPG die Rolle eines internationalen (englischsprachigen) Dialogforums der deutschen und europäischen Sozialdemokratie mit den progressiven Kräften des Südens vorsah.

Dieser Vorschlag kam allerdings nicht mehr zum Tragen. So bleibt zu konstatieren, dass die IPG/VJB dank des Engagements der verantwortlichen Redakteure, der erweiterten Redaktion und der vielen Autoren aus Wissenschaft, Politik, Gesellschaft und Gewerkschaften über Jahrzehnte hinweg ein wesentliches »Markenzeichen« für die internationale Ausstrahlung der Friedrich-Ebert-Stiftung darstellte. Dieses »Markenzeichen« wird trotz aller beschriebenen Defizite in Zukunft fehlen.

The End of a Tradition. The History of the Journal »Internationale Politik und Gesellschaft«

WINFRIED VEIT

This final issue of the journal *Internationale Politik und Gesellschaft* (IPG) brings to an end a tradition going back more than 50 years, for it was in 1960 that publication began of the *Vierteljahresberichte* (VJB), the quarterly reports from which the newly conceived journal emerged in 1994. For many decades both the VJB and the IPG were the flagship publications of the Friedrich-Ebert-Stiftung's (FES) international work. As such they also reflected the shift in FES activity abroad from an exclusive preoccupation with developing countries to a much broader focus on foreign and social policy. This shift explains why the journal changed its name several times (at least in the subtitle) and also why discussions arose time and again about its concept and program – discussions that were, of course, also prompted by the difficulty of finding a distinctive profile and hence a market niche for the journal in Germany's over-saturated market for foreign affairs journals with its rather limited readership.

The VJB as a Development Policy Journal

The journal *Vierteljahresberichte* filled just such a niche when it was founded in 1960. The initial subtitle of the VJB – »The East Bloc and Developing Countries« – refers to two problem fields that were becoming increasingly topical at the time: on the one hand, the growing importance in the wake of decolonialization of the developing countries of Africa, Asia, and Latin America; on the other, the competition between East and West to establish their respective political systems in these countries. This period also marked the beginning of state development aid and the founding of Germany's Federal Ministry for Economic Cooperation and Development (BMZ) in 1961. By featuring these two topics the VJB responded to the growing need of policy-makers, the private sector, and society for information; and in the person of its founding editor, Kurt Müller, it also had an expert on the East Bloc

and Soviet politics of which he had gained much bitter first-hand experience.

Müller had been a high-ranking functionary in the German Communist Party (KPD) in the 1920s, but fell out of favor during the Stalinist purges of 1932 and was forced to spend two years working in a Soviet automobile factory. Following his return to Germany he was engaged in the KPD's illegal activity against the Nazi regime, and was soon arrested and spent eleven years in a concentration camp from which he was freed by Soviet troops in May 1945. After the war he became chairman of the KPD and was elected to the Bundestag in 1949. However, in 1950 he was lured to East Berlin at the behest of the Soviet secret service and subsequently disappeared into a Soviet camp from which he was not freed until 1955 when the *Kriegsheimkehrer-Abkommen* – an agreement on the repatriation of German civilians and prisoners of war – was concluded between Germany and the Soviet Union. Two years later he joined the SPD, and from 1960 until 1982 headed the Friedrich-Ebert-Stiftung's Foreign Policy and GDR Research Department. In this capacity he also became responsible editor of the *VJB*.

Although the journal's publication was initially dominated by the political rivalry between East and West, *FES* nonetheless made an effort »to portray in its publications the real situation of the developing countries, the strengths and weaknesses of the East Bloc's political, ideological, and economic influence, but most especially the independence of the Third World's leaders and their attempts to arrive at an ideological and political orientation of their own« (in the words of then Deputy General Secretary of *FES* Horst Heidermann in his preface to the 100th edition of *VJB* in June 1985). This tendency became more marked in the years that followed, since the waning interest in East Bloc activities in the Third World that resulted from the policy of *detente* was replaced by a stronger focus on both the development and crisis potential of these countries – hence the new subtitle the journal adopted in 1970 »Problems of Developing Countries.« The *VJB* now carried more contributions by authors from the Third World as well as by prominent German politicians engaged in foreign affairs and development policy, such as Willy Brandt, Helmut Schmidt, Erhard Eppler, and Hans-Jürgen Wischnewski.

The growing number of foreign authors also brought about an increase in the share of English-language essays in the *VJB* – and this continued after publication of the English-language »special issues« began in 1977. Initially devoted mainly to the development problems and potential of

Third World countries (e.g., industrialization, ecocodevelopment, water), from the 1980s onwards these special issues were concerned more with crisis countries and regions (e.g. Indochina, Turkey, South Africa) or more generally with a political risk analysis of the threats to stability in many countries of the South and the impact this might have on the industrialized nations. This editorial policy was carried on by Kurt Müller's successor Winfried Veit after 1983 and found expression in the new English-language subtitle »Problems of International Cooperation.« It was now not only developing countries that formed the object of the journal's interest but the entire field of international relations. The *Frankfurter Allgemeine Zeitung* marked the thirtieth anniversary of the VJB with a half-page tribute to »a journal (...) that has managed to hold its own on the information market for international economics and politics« (FAZ, October 2, 1989). This article also raised a subject that had become an issue for the VJB not long after it was founded and that the later IPG was never really able to resolve: the question of the journal's profile and thus of finding a market niche that would attract a sufficient number of potential readers.

The FAZ went on to quote Dietz-Verlag (the publisher of the journal): »(...) anyone expecting to find a Social Democratic position on world events would find themselves disappointed. Almost all the articles can be categorized as specialist literature: informative and didactic without openly taking any particular side in current political-ideological disputes.« And: »The broad range of themes (...) is almost bound to be associated with the lack of a concept. Yet the value of such a journal ultimately lies in the sheer volume of material, providing a mine of information and insights.« The print run of the VJB, by the way, was 3,000 at that time, of which 1,500 were largely free subscriptions to former FES scholarship-holders in the Third World – no doubt a good way of cultivating contacts that would also serve German foreign policy interests, for many of these former scholarship-holders later held high office in their respective countries.

From the »Vierteljahresberichte« to »Internationale Politik und Gesellschaft«

In 1988 Alfred Pfaller took over as chief editor of the VJB. Under his aegis the FES staff members Michael Domitra and Albrecht Koschützke worked

out a new concept for the journal in 1993. The concept behind the new title »Internationale Politik und Gesellschaft«, created by then General Secretary Jürgen Burckhardt, is described in more detail in the Editorial of the first edition (1/1994), which stated: »The name is intended to acknowledge the fact that nowadays society must increasingly be thought of as global even if the principle of the ›sovereign‹ state will continue to dominate the political order for the foreseeable future (...) INTERNATIONALE POLITIK UND GESELLSCHAFT wishes to make a contribution to sharpening people's vision of the supranational connections that will shape the challenges of national and international politics today and tomorrow.« It described the journal as a multi-disciplinary publication that strove to take an interdisciplinary approach but whose focus was political: »Its articles are at the interface between society and politics.« The journal, it went on, was aimed at all those who wished to take a more intensive interest in international affairs and not only at experts in a particular discipline.

This concept took account of the political changes that began with the fall of the Berlin Wall in 1989, the dissolution of the East Bloc, and the collapse of the Soviet Union in 1991. Foreign and security policy themes now began to determine the agenda, especially following the terrorist attacks in New York and Washington on September 11, 2001, and the deterioration in the German-American relationship as a result of the Iraq War. The new concept once again reflected the changed structure of FES work abroad in which alongside the still important issue of development policy the consequences of globalization and foreign and security policy issues came to the fore.

The Editorial of the first issue of the IPG also addressed the perennial problem of where the journal stood politically and intellectually. As in 1989 the IPG occupied a »neutral« platform and was »a forum for rational discussion, meaning that the journal is pluralist – in both an intellectual and a political sense. It avoids being the voice of a particular school of thought or political direction.« The question is whether this was really the right strategy for repositioning the journal, since »neutral« scholarly products tended to be the rule in the limited market for foreign policy journals, while the readers of a journal published by a Social Democratic foundation were more likely to expect to find the »Social Democratic position on relevant international problems« (which in many cases is what they got). And in any case a journal published by a Social Democratic institution is always under the »general suspicion« of holding a

party political orientation – whether or not this is the case. The journal *Neue Gesellschaft/Frankfurter Hefte* also published by FES – which focuses mainly on domestic issues – has succeeded in avoiding this dilemma and clearly acknowledges its political origins (although it must be said that it is also much better staffed).

This uncertainty about whether to be a purely scholarly journal or one that is also informed by its political origins perhaps also explains (alongside the thorny question of subscriptions which all journals face) the regular reemergence of the discussion about a »new concept.« When he presented his new concept for the IPG back in December 2000 Alfred Paller wrote that the journal was primarily a forum »to encourage a rational social debate on political issues« while at the same time serving as »a kind of advertisement« (for FES). He conceded, however, that, »It has difficulty reaching its envisaged public.« These difficulties continued in the years that followed, even after the journal tried switching to a paperback format in 2002 with the idea that this might persuade its busy clientele of political decision-makers at least to browse through it while travelling by train or airplane.

Despite all this, the IPG did in fact succeed in attracting a number of high-caliber and prominent contributors (the future British Foreign Secretary David Miliband, former Greek Prime Minister Kostas Simitis, the SPD foreign-policy specialists Christoph Zöpel and Rolf Mützenich or internationally recognized experts like Christoph Bertram, James Rosenau, Adam Krzeminski, and Amitai Etzioni, to name but a few). This shows how prestigious it was. The journal addressed important international political and social issues and increasingly devoted a whole issue to a particular topic, such as most recently »Eastern Partnership,« »Trade Unions and Globalization,« »The Future of Social Democracy,« and »Latin America.« It doubtless had a certain reputation in the scholarly foreign policy community and was cited in important publications.

Yet the journal continued to be distributed mainly abroad (latterly 3,000 out of 4,600 copies) and the problem remained of how to reach German foreign policy-makers. This was compounded by the fact that the new publications issued by FES's two international departments were able to serve the German market in a more targeted way than such a broadly-focused quarterly could, although it was precisely this broad focus that for decades had lent the IPG and the VJB their flagship character. For this reason 2009 and 2010 saw an increasing number of »proposals,« »reflections,« and »memoranda« on the future of the journal. A further,

external circumstance that occasioned the journal to once again reconsider its role was the decision in 2010 of Dietmar Dirmoser, who had held the office of responsible editor since 2005, to take up a foreign posting for FES.

The process of deliberation also produced the »Memorandum on deciding the future of the IPG« of March 25, 2010, composed by Professor Sebastian Harnisch and Magdalena Kirchner from the University of Heidelberg. Here they stated: »All in all, the journal suffers from a historically evolved, broadly focused and (over) ambitious profile of what its assignment should be. It would be plausible to assume that the existing financing and distribution mechanisms and the author-centered commissioning of contributions make it more difficult to mobilize and retain specific groups of readers in a targeted way. What is more, the journal has so far not been involved in any of the publication strategies developed within the foundation. It therefore cannot be assumed that the IPG's present profile will enable it to engage in the kind of synergetic division of labor and economy of resources that would allow it to supplement or replace other communication strategy formats.«

Taking into account both this criticism and a number of other proposals, FES staff members Gero Maaß and Winfried Veit in summer 2010 drafted a final »new concept,« which chiefly envisaged the IPG playing the role of an international (English-language) forum for dialogue between German and European Social Democracy and progressive forces in the South. This proposal was never realized, however. It therefore remains to say that, thanks to the commitment of its responsible editors, editorial staff, and the many authors from academia, politics, society, and the trade unions, the IPG/VJB for many decades represented an important »trade mark« of the Friedrich-Ebert-Stiftung's international presence – a »trademark« that, despite all the shortcomings described, will be missed.